



Abend -

Zeitung.

207.

Montag, am 31. August, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Unter der Fichte.

Ein Fichtenbaum ragt hoch im schönen Raume
Des Gartens, wo Amanda lieblich weilet,
Und wo er breit die alten Zweige theilet
Da sitzt sie oft, und näht am zarten Saume.

Wenn sich die Mutter dem geliebten Baume
Dann naht, die Stunde schöner noch enteilet,
Und jede leicht geritzte Wunde heilet
In dieses Lebens wechselvollem Traume.

Im Geiste fühl' ich mich dahin gezogen,
Daß jedes Sehnen sich zur Holden richte,
Durch Melodie ihr schönes Herz zu rühren.

Und nie hat mich die Phantasie betrogen
Führt sie mich ahnend unter diese Fichte,
Nur, — in die Fichten soll sie mich nicht
führen.

E. Klar.

Die Folgen eines einz'gen Fehlers.

(Fortsetzung.)

„Halt ein, Henry, Du mißbrauchst meine
Schwäche. Mein Gatte soll mich nie verlassen, wo-
hin er auch gehe, ich werde ihm überall folgen, daß
ist mein letzter unverbrüchlicher Entschluß!“ —
„Rein, Elise, Du stehst noch in der Blüthe der
Jugend und Schönheit, bleibe hier, um meine Ver-

gehungen auszuföhnen, um mir Verzeihung zu er-
bitten; und wenn Du einst abgerufen wirst in die
Wohnungen der ewigen Seligkeit, wo die Tugend
ihren Lohn empfängt, dann wird vielleicht Dein
Gebet siegen, und auch ich um Deinetwillen zum
Mitgenuß begnadigt werden, all dieser Wonne.“
„Für mich kann es keine Wonne geben ohne Dich,
Ich kann mir nicht denken einen Himmel, in dem
ich Dich nicht wieder fände. Wir müssen beide
schuldig werden im Angesicht des Ewigen, und beide
flehen um seine himmlische Gnade, beide dann an-
genommen oder — verworfen. O Gott! alles ver-
eint, nichts getrennt!“ — „Versuch mich nicht
Elise, Dein Opfer anzunehmen! Ich würde selbst
das Unglück lieben, wenn ich es nur mit Dir thei-
len könnte. Meine Seele bebt nicht so heftig zu-
rück vor diesem schrecklichen Bilde, wie sie es wohl
sollte. Die Worte vereint, ewig bei einan-
der, verwirren meinen Verstand. Daß ein ver-
mähltes Paar so mit einander gelebt habe und hin-
übergeschieden sey, ihre letzten Seufzer noch in ein-
anderströmend, ist ein Gedanke, der selbst den Tod
vernichtet. O Gott, was spreche ich. Ich kenne
mich selbst nicht mehr!“ — „Sey ruhig, Henry,
sammle Dich! Dein Glück war mir immer theurer
als mein eignes, ich würde tausendmal mein Her-
zensblut vergossen haben, um Dir nur Einen Kum-
mer zu ersparen, und doch bebe ich nicht vor dem
Gedanken zurück, den Du in mir rege gemacht
hast.“ — „Wie? bin ich ein wilder Mörder, oder